Keine Liebe zum Dogma?

Autor(en): **Gerber, Ernst P.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **106 (1980)**

Heft 5

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-597980

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ERNST P. GERBER

Keine Liebe zum Dogma?

Samstag, 12. Januar 1980, am Schweizer Fernsehen spricht Pater Mario von Galli, Zürich, das «Wort zum Sonntag». Er spricht zum Thema Hans Küng, oder, wie *ich* es akzentuiert nennen möchte, zum Fall «Katholische Kirche heute».

Die Vorgeschichte ist bekannt. Im Dezember entzog die Glaubenskongregation in Rom, das frühere Inquisitionsgericht, Prof. Hans Küng, Tübingen, die Lehrerlaubnis. Die Kongregation für Glaubensdoktrin hatte festgestellt, dass Küng «in seinen Schriften der Glaubenswahrheit nicht mehr voll gerecht» werde. Papst Johannes Paul II. bestätigte den Entzug der Lehrerlaubnis ausdrücklich.

Küng hat Zweifel gesetzt, vor allem hat er ein Dogma attakkiert. Die Unfehlbarkeit des Papstes. Der Titel seines Buches ist klar, wenn auch fragend: «Unfehlbar? Eine Anfrage.»

Doch zurück zu Pater Mario von Galli. Er sieht drei Gruppen. In der einen finden sich jene, die zwar nicht auf Küngs Seite stehen, aber das Vorgehen Roms kritisieren. Dann sieht er eine emotionale Gruppe und schliesslich eine dritte, die der Angelegenheit nur Lächerliches abzugewinnen weiss. Zu ihr gehören Presseerzeugnisse, Zeitschriften, und der Pater nannte als erste den Nebelspalter.

Nun, was Pater von Galli anschliessend berichtete, verdient Aufmerksamkeit. Im Gespräch mit einem Kardinal soll Papst Paul VI. einmal geäussert haben, er suche junge Theologen, die Begonnenes weiterführen könnten. Es fiel der Name Küng. Aber, so Paul VI., man sagt mir, es fehle ihm an Liebe. Damit war der grosse Schlusspunkt des Sonntagsworts gesetzt.

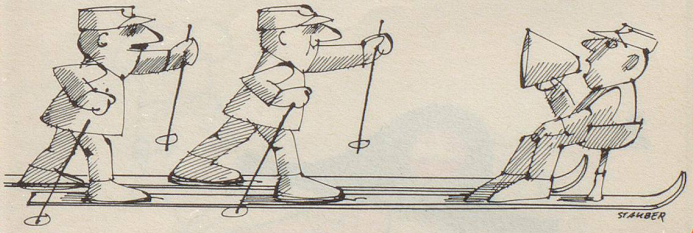
Ich meine, man sollte schlicht beim Einfachen bleiben, und das heisst hier: Küng spurt nicht – landläufig ausgedrückt. Küng zweifelt ein Dogma an, nämlich die päpstliche Unfehlbarkeit. Durch das Lehrverbot für Hans Küng ist seine «Anfrage» nicht aus der Welt geschafft, ist das Dogma nicht zweifelsfrei. Und die Frage nach Aufbruch oder Beharren, auch für die Oekumene von Bedeutung, ist nicht beantwortet. Und die Erinnerung an Johannes XXIII. bleibt lebendig. Aufwind für den Erzbischof Marcel Lefebvre? Wohin weist die Richtung? Lefebvre ja – Küng nein?

Darüber wäre zu reden.

am Räto si Mainie

Wia sehr sich d Zita und d Welt gändarat hend, hät kürzlich a Jubiläum fasch gäär symbolisch klaargmacht. I tengga an z Lauberhornrenna. Vor 50 Johra häts z erschtamol schtattgfunda. Dua isch as no a meh oder weniger lokals Schporteraignis gsii, wo a paar hundert begaischtarati Fans aazooga hät. – Hüt schloots Milliona in siina Bann – Milliona, wo in iarar warma Schtuba dr ganzi Schkizirkus am Fernsehha varfolgand und vum raina Zualuaga schu herzinfarktgföhrdat sind. As isch in dänna 50 Johr bigoscht a neua Schporttyp entschtanda: dr Kanapee-Athlet.

Und no öppis: der erschti Siiger vu dr Lauberhornabfahrt, dr Chrischtian Rubi, isch trotz amana Schturz no gmüatli erschta kho. Wenn aber hüt aina umkheit, denn rischkhiart ar fasch z Lääba. Uf jeda Fall isch denn uus mit gwinna: är isch awäg vum Fenschter. Dr Siiger khämpft hüt um Hundertschtelsekunda. – Isch nit grad au das a typischas Zaihha vum grossa Wandel? An «Uusrutscher» khann in dära übertechnisiarta Welt zur Katastropha füara. – Öp mar ächt würkli glügglihher draa sind als dia, wo no hend törfa troola im Wettlauf zum Ziil?



Apropos Sport

Nur ein Tropfen Wasser

Als der amerikanische Diskuswerfer Mac Wilkins vor den Olympischen Spielen in Montreal keine ansprechenden Leistungen mehr erzielte, entdeckte der Biomechaniker Dr. Gideon Ariel in seinem Computer-Labor für biomechanische Analysen, dass er bei der Drehung zuviel Muskelkraft aufwendete, um die Reibung zwischen Schuh und Boden zu überwinden. Daraufhin träufelte Mac Wilkins etwas Wasser in den Abwurfring und erzielte sofort bessere Weiten. In Montreal holte er sich gar die Goldmedaille. Mit Wasser allein kann man weder gut kochen noch Goldmedaillen erringen. So einfach ist es nun doch wieder nicht. Wilkins half nicht in erster Linie das Wasser, ihm half Ariel mit dem «GEWUSST WARUM».

Eröffnet der Einsatz des Computers im Hochleistungssport eine neue Aera? Die computerhörigen Amerikaner sind davon fest überzeugt. Sie wollen stärker, weiter und schneller werden ohne nochmalige Erhöhung der Trainingseinheiten, ohne den Einsatz von legalen und illegalen Pharmaka, ohne die Hilfe von Psychologen und Medizinmännern. Nach Auffassung von Dr. Ariel kann das menschliche Auge nicht erkennen, ob die Leistung eines Sportlers tatsächlich das Ende seiner Leistungskurve bedeutet, ob nicht doch noch etwas mehr in ihm steckt.

Erster Schritt ist die Filmanalyse. Der Biomechaniker nimmt die Athleten unter Wettkampfbedingungen mit einer Spezialkamera auf, die bis zu 10 000 Bilder pro Sekunde schiesst. Nach dem Entwickeln des Streifens werden die Bilder so zerlegt, dass sich die wichtigsten Körpergelenke mit einem Lichtstift von der Projektionswand auf einen Bildschirm übertragen lassen. Es taucht schliesslich ein Strichmännchen auf, das exakt die Bewegung des gefilmten Sportlers nachvollzieht. Den Ablauf der Bewegung kann der Computer nun berechnen – und daraus wiederum gewisse Schlüsse ziehen. Er kann nach Ariel messen, wie etwa die Leistung eines Sportlers schon durch ein minimales Verschieben des Fusses nach links oder rechts beeinflusst werden kann.

Dr. Ariel dehnte mit Akribie seine Untersuchungen auch auf andere Sportarten aus. So liess er den Bewegungsablauf von Stabhochspringern, Gewichthebern, Kajakfahrern analysieren, nahm sich des Aufschlages des Tennischampions Jimmy Connors und der Rückhand von Ilie Nastase an, untersuchte den Golfschlag des ehemaligen US-Präsidenten Gerald Ford und fand dabei heraus, dass der Hobby-Golfer Ford einen ausgeglicheneren und schnelleren Schlag hat als der Superstar Jack Nicklaus.

Nach dem US-Wissenschaftler sind die Grenzen zum Beispiel in der Leichtathletik noch lange nicht erreicht. Ariel prophezeit 100-m-Zeiten von 9,5 Sekunden, Hochsprünge von 2,50 m, 28-m-Weiten im Kugelstossen, usw., usw.

Wird das Streben der Menschheit nach «citius, altius, fortius» mit Hilfe der Computertechnik in noch schwindelerregendere Höhen führen? Stürzte nicht Ikarus bei seinem ehrgeizigen Höhenflug ab, weil er dabei auch zu hoch hinaus wollte? *Speer*

Definition

Von einem Finanzmann sagte der Bankier Fürstenberg: «Er ist der ehrlichste Mensch von Berlin. Er sieht aus wie ein Gauner und ist auch einer.»

Lösung?

Jährlich verunfallen auf den Schweizer Strassen bis zu 8000 Kinder und Jugendliche. Viele Unfälle passieren auf dem Schulweg, obwohl es eine Broschüre über «Schulwegsicherung» gibt. Man findet in dieser Publikation wertvolle Hinweise für das Verhalten auf dem Schulweg. Nötig wären jedoch vielerorts neue Wege, um unfallfrei in die Schule zu gelangen ...

Peter Reichenbach